

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 5. November 1883.

Nr. 517.

Deutschland.

Berlin, 4. November. In der Reihe der größten Attentäter wird der Mann mit der Morphiumpresse inskünftig jedenfalls eine hervorragende Stelle einnehmen. Seine Verhaftung, die das „Wolffsche Telegraphen Bureau“ erst am Freitag Abend meldete, ist bereits am Dienstag, nach einer anderen Person bereits am vorigen Sonntag erfolgt, wie das „Westph. Volksbl.“ wissen will, auf Grund einer freiwilligen Selbstanklage. Das genannte Blatt schreibt:

Breslau, 31. Oktober. Am vorigen Sonntag Abends bekannte ein fremder Herr vor dem hiesigen Stationsvorsteher ganz freiwillig, daß er russischer Offizier aus Wilna sei und mit zwei anderen Komplizen in Petersburg den Auftrag erhalten habe, den Reichsfürst Fürst Bismarck zu ermorden, daß er aber vor Ausführung dieses Planes zurückgeschreckt. Der Mann, der sich v. Düsseldorf nennt und gebrochen Deutsch spricht, wurde zu Protokoll genommen und darauf an das Amtsgericht zu Düsseldorf abgeliefert. Was für ein Gauner und Spekulant hinter diesem sonderbaren „Bismarckmörder“ verborgen ist, wird sich wohl bald herausstellen. Der Russe, bei dem sich übrigens ein russischer Paß, aber nicht auf den Namen „Düsseldorf“, vorfindet, hat bei seinem Verhöre vor dem hiesigen Amtsvorsteher folgende „Räuber geschichten“ zum Besten gegeben, daß an ein ernstgemeintes Attentat nicht zu denken ist.

Der „Danz. Ztg.“ wird über den Vorfall aus Dirschau unterm 2. d. geschrieben:

Es geht hier ein abenteuerliches Gerücht über die Verhaftung einer mysteriösen Persönlichkeit, die man in dem Verdacht haben will, daß sie ein Attentat auf eine hochgestellte Persönlichkeit plante. Die Verhaftung wurde am Dienstag durch den Ortsvorsteher in Belpin vorgenommen. Der Inhaftirte gab an, ein russischer Offizier, gebürtig aus Dirschau, zu sein. Ihn und noch einen Kameraden habe das Boos zur Ausführung des Attentates bestimmt. Sie seien zu diesem Zweck zunächst auf längere Zeit einem Instrukteur in Petersburg zur Erlernung der deutschen Sprache überwiesen und hätten alledann, ausgerüstet mit Wäffen und Geld, auf verschiedenen Wegen die Reise nach ihrem Ziel angetreten. Er sei über Riga und von dort zur See nach Danzig gefahren, daselbst sich seiner ganzen Baarschaft begeben und stelle sich der Obrigkeit, zumal er von Anfang an nicht die Absicht gehabt habe, das projektirte Verbrechen auszuführen. Der Mann wurde dem hiesigen Gefängniß überwiesen, woselbst gestern vom Staatsanwalt Martins aus Danzig die Untersuchung eingeleitet worden ist. Diese wird ja wohl bald klar stellen, ob an der abenteuerlichen Erzählung irgend etwas Ernsthaftes ist, oder ob man es mit einem Schwindler zu thun hat. Bei seinen ersten hiesigen Vernehmungen hat der Verhaftete angegeben, Joseph Bloatowski zu heißen und Schauspieler zu sein; ferner hat er eingeräumt, daß das angebliche Attentat dem Fürsten Bismarck habe gelten sollen. Bei dem Verhafteten wurde übrigens ein Etui mit einer Morphiumpresse und ein Gebüch militärischen Inhalts gefunden. Die Angabe, daß B. über Danzig hierher gekommen, soll sich bereits bestätigt haben.

— Zu den Oldenburger Krawallen wird dem „D. B.-Z.“ von einem Leser, einem geborenen Preußen, aus Oldenburg geschrieben:

„Die Berliner Presse läßt sich allerlei über unsere angebliche Revolte (!) berichten, was bis auf ein höchstes Maß Wahrheit fast völlig als erfunden bezeichnet werden muß. Die Thatsachen sind einfach die folgenden: In letzter Zeit sind mehrfach Zwischenfälle zwischen der Militär- und Zivilbevölkerung vorgekommen, ein Offizier beispielsweise ließ sich veranlassen, zu Pferde mitten in ein Gartenlokal hineinzureiten, in welchem Herren und Damen saßen; ein anderer blutjunger Offizier erschoss im Duell einen 62 Jahre alten Rechtsanwalt, der vorwiegend das Zittern in den Händen hatte und die Pistole kaum zu halten vermochte; ferner regte die Verführung zweier junger Mädchen aus guten Kreisen durch einen dritten Offizier die Bevölkerung auf, zumal von jenen Offizieren keiner verurtheilt wurde. Endlich trat jener Fall ein, daß ein Major, der geborener Preusse ist, das ganze Bataillon mit „Ihre Oldenburger Offiziere“ anredete. Dies führte zu dem bekannten Duell, wobei der in Oldenburg geborene Hauptmann verwundet wurde. Aus diesem Anlaß fand am Abend eine Zusammenrottung vor dem

Hause des Majors statt, wobei zwei Knaben, welche sich in einem Kohlenwagen versteckt hatten, der bei einem gegenüber wohnenden Stellmacher zur Reparatur stand, mehrere Scheiben einwarfen. Die Oldenburger Polizei — zehn Köpfe stark — konnte die inzwischen stark angehäufte Menge allein nicht zurückschicken und deshalb mußte militärische Hülfe requirirt werden. Ein Plakat ist allerdings aufgefunden worden, das dem folgenden Wortlaut hatte, welches beweist, daß sein Verfasser den unteren Ständen angehört: „Heute Abend Volksversammlung, Rosenstraße. Zweck: Demolirung Major Steinmanns seine Wohnung.“

Alles Weitere ist erfunden und nirgends ist davon die Rede gewesen, daß Militär und Polizei mit Steinen beworfen sind, und daß Plakate, wie es von hier gemeldet worden ist, zur „Massakrirung der Preußen“ aufforderten. Oldenburg ist gut national gesinnt, ja, sogar gut preussisch, einige wenige in der Rolle gefärbte Welsen vielleicht abgerechnet. Was hier aber erregt, das ist die Sprache einiger Berliner Blätter, welche die Bezeichnung „Oldenburger Offiziere“ als „lernige Kaiseressprache“ bezeichnen. Wie würde es aufgenommen werden, wenn ein geborener Oldenburger, der als Offizier nach Preußen versetzt ist, entsprechende Ausdrücke anwenden würde?

Ich meinerseits wohne seit 8 Jahren in Oldenburg, bin Preusse und fühle mich hier sehr wohl. Ich habe nie eine Anfeindung der Preußen erlebt und will hoffen, daß es auch für die Zukunft so bleibe, wie es gewesen ist. Jene Unberechtigten aber, auf Uebertreibung beruhende Beurtheilungen der hiesigen Vorgänge haben allerdings hier stark verbittert.

Ich würde mich freuen, wenn Sie in Ihrem Blatte dieser meiner Anschauung der ganzen Sache zum Worte verhilfen wollten.

— Aus Petersburg wird dem „D. M.-B.“ geschrieben:

Die unfreundliche und nahezu drohende Kritik, welche Graf Kalnoky den militärischen Maßnahmen zu Theil werden ließ, welche Rußland zur planmäßigen Befestigung seiner Grenzen vornimmt, hat hier außerordentlich überrascht. Nachdem schon vor einiger Zeit darüber an maßgebender Stelle in Deutschland die beruhigendsten Versicherungen abgegeben wurden (durch Fürst Dolgorukow beim Kaiser Wilhelm?) und nachdem Kaiser Wilhelm bei freundschaftlichem Tischgespräch erst jüngst die Gelegenheit wahr genommen, in Gegenwart anderer Diplomaten die vorzüglichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland dem Fürsten Dolgorukow gegenüber ausdrücklich zu betonen, war die Ueberrumpfung eine doppelt stark. Hatten doch hiesige diplomatische Kreise angenommen, daß von Berlin ein entsprechender Widerstand der russischen Aufklärungen auch nach Wien einen Weg finden und dort beruhigend wirken werde. Inzwischen hat Graf Kalnoky in seiner zweiten Delegationsrede die Angriffe gegen Rußland abgeschwächt, und in Wien wurde dem jüngsten bulgarischen Vorgängen gegenüber eine für russische Empfindlichkeiten schonende Zurückhaltung beobachtet. Man glaubt hier in Folge dessen einen Anhalt darin zu haben, daß mittlerweile in Wien von Berlin aus genügende Mittheilungen gemacht wurden, um die Beurtheilung der russischen Nachbarschaft wieder einmal zu einer freundlicheren zu gestalten.

— In hiesigen Hofkreisen, und wohl in jenen von Wien und Petersburg nicht minder, wird die bevorstehende Zusammenkunft des Kronprinzen von Oesterreich mit dem Großfürsten Wladimir am Hoflager unseres Kaisers lebhaft besprochen. Es dürfte noch unerwähnt sein, daß bei der Anwesenheit der beiden Prinzen in Breslau, anläßlich der vorjährigen schlesischen Manöver, zwischen dem Erben der österreichischen Kaiserkrone und dem Bruder des Zaren eine gewisse Spannung sich bemerkbar machte, die schließlich den russischen Großfürsten veranlaßte, beim Abschiede des österreichischen Kronprinzenpaares — Erzherzogin Stephanie war damals ebenfalls in Breslau — vom Bahnhofe fern zu bleiben. Aus der gleichzeitigen Anwesenheit der beiden Prinzen in Berlin dürfte wohl geschlossen werden, daß die persönlichen Beziehungen der beiden Prinzen wieder die freundschaftlichen seien.

— Das „D. M.-B.“ enthält vom Magistrat zu Oldenburg folgende Zuschrift:

„In Nr. 44 dieses Blattes sind die Vorgänge bei einer am 26. v. M. in hiesiger Stadt stattge-

fundenen Demonstration theilweise so unrichtig dargestellt, daß der unterzeichnete Magistrat sich veranlaßt sieht, eine Berichtigung einzutreten zu lassen.

Es ist richtig, daß am 26. v. M. Abends in der Rosenstraße eine Ansammlung von Menschen stattfand, welche der Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, nicht Folge gaben, sondern sich erst beim Einschreiten des requirirten Militärs, welches von der Waffe keinen Gebrauch machte, zerstreuten. Es ist nicht wahr, daß auf die Polizeioffizianten Steine geworfen sind; die von der Menge verübten Thätlichkeiten beschränkten sich darauf, daß in einem Hause vier Fensterhebeln eingeworfen wurden. Verhaftungen sind an dem fraglichen Abend nicht vorgenommen. Das großherzogliche Staatsministerium hat keine „Aufrührer“ erlassen, in der an die Bevölkerung gerichteten Appellirung wird. Der Magistrat hat vielmehr am 27. v. M. durch Maueranschlag Polizeivorschriften hinsichtlich der Passage in den Straßen, die der Schauplatz der Demonstration waren, erlassen und außerdem vor einer Wiederholung der Vorgänge des vorhergehenden Abends öffentlich gewarnt. Es ist nicht wahr, daß Plakate angeheftet worden sind, die zur „Massakrirung der Preußen“ aufforderten.

Aus dem Vorstehenden ist ersichtlich, wie mangelhaft instruit der betreffende Korrespondent über die in Betracht kommenden Thatsachen gewesen ist.

Ebenso schlecht instruit aber zeigt er sich in Bezug auf die in unserer Stadt herrschende Stimmung, wenn er behauptet, „daß die Volkswut sich namentlich nicht nur gegen diesen preussischen Offizier, sondern gegen die „Preußen“ überhaupt richtet. Alle Schichten der Bevölkerung unserer Stadt haben bisher im besten Einvernehmen mit den Offizieren und Mannschaften der hier garnisontrenden Truppen gelebt und legen sicherlich den größten Werth darauf, daß dies gute Einvernehmen erhalten bleibt. Die höchst bedauerlichen Vorgänge am 26. v. M. stehen mit irgend einer Antipathie gegen das Militär oder gegen preussische Unterthanen in keiner Verbindung.“

Oldenburg, den 1. November 1883.

Der Stadtmagistrat.

v. Schrand.

Ausland.

Wien, 3. November. Das kronprinzliche Paar besichtigte die elektrische Ausstellung, welche morgen geschlossen werden soll, heute zum letzten Male. Der Kronprinz richtete eine Ansprache an die versammelte Ausstellungs-Kommission, in welcher er ausführte, daß die kühnsten Erwartungen, welche an dieselbe geknüpft wurden, weit übertroffen und große Erfolge erzielt worden seien. Für die Industrie sei ein neues Feld der Thätigkeit durch die Ausstellung erschlossen und das emsige Schaffen der wissenschaftlichen Kommission biete eine Garantie dafür, daß die auf dem fruchtbaren Boden dieser Ausstellung sich entwickelnden Kräfte noch reichliche Früchte tragen würden. Der Kronprinz sprach sodann allen Theilnehmern der Ausstellungs-Kommission und den Ausstellern, welche durch ihre Leistungen den Erfolg ermöglichten, seinen wärmsten Dank aus. „Mit Stolz erfüllte es uns, die Hülfe aller befreundeten Staaten und vielleicht ihrer bewährtesten Männer an unserer Seite zu sehen. Das zahlreiche Erscheinen Publikum bewies, wie sehr es alle fortschrittlichen kulturellen und wissenschaftlichen Bestrebungen zu würdigen und zu schätzen weiß. Mit dem Gefühle können wir scheiden, daß wir unsere Aufgabe ehrenvoll gelöst haben, unser schönster Lohn sei das Bewußtsein: wir haben ein gutes Werk gethan.“ — Enthusiastischer Beifall folgte der Rede des Kronprinzen.

Wien, 4. November. (Post.) Im Militär-Kasino hielt gestern Abend der Erzherzog Johann vor einem zahlreichen militärischen Auditorium einen Vortrag über die Frage, ob Drill oder Erziehung nöthig sei. Er trat als warmer Anwalt der Erziehung und Heranbildung des Soldaten auf, während er den Drill, die Maschinisierung des Menschen, wie er es nannte, bekämpfte, er richtete an die Offiziere des Appell, dem Soldaten nicht immer nur dem kalten, fordernden Vorgefetzten zu zeigen, sondern demselben auch menschlich näher zu treten, auf dessen Gemüthleben und Jovialität einzuwirken, weil bei den heute die Monarchie unterwühlenden Sonderbestrebungen der Parteien die Arme der Herrschaft der Reichseinheit bilde und der Soldat bei der Rückkehr von der Truppe in die Heimath ein entwickeltes Staats-Bewußtsein mit

sich nehmen soll. Der aus dem Volke kommende Mann solle nicht durch den Ballast eines hohen verbummenden Formalismus in seinem natürlichem Denken beirrt werden. Der Drill breche den Willen während der militärische Gehorsam keineswegs einen willen- und gedankenlosen Menschen zur Voraussetzung habe.

Paris, 3. November. Ein Redakteur der „France“, welcher den ersten Sekretär der chinesischen Gesandtschaft interviewte, theilt mit, daß dieselbe stündlich ihre Abberufung erwarte, und daß gestern Marquis Tseng von seiner Regierung wegen seiner Haltung beglückwünscht worden sei. Wenn man dem radikalen Blatt Glauben schenken darf, so hat der französische Ministerrath heute beschlossen, im Falle der Abberufung der chinesischen Gesandtschaft sofort den chinesischen Hafen Canton blockiren zu lassen. In den chinesischen Gewässern ist Admiral Meyer statt Lespes, der zum Generalstabschef im Marineministerium ernannt wurde, mit dem Kommando betraut worden.

General Thibaudin wurde mehrere Male von dem neuen Kriegsminister wegen seines respektvollen Schreibens über frühere Kollegen vernommen. Er entschuldigte dasselbe als einen Privatbrief, der nicht für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen.

Der neue Kriegsminister hat den früheren Unterdirektor der Infanterie im Kriegsministerium, Faure, welcher wegen Uneinigkeit mit Thibaudin seine Entlassung genommen, an Stelle des zum Divisionsärztes beförberten Generals Boulanger zum Direktor der Infanterie befördert.

Petersburg, 2. November. Die Spionerie taucht wieder auf. Die hiesigen „Bedomosti“ berichten heute von verkleideten preussischen Offizieren, welche unter dem Vorgeben, eine Zanderfabrik einzurichten, in der Umgegend von Bielowo Aufnahmen machten und darauf verschwanden. Die „Nowoje Wremja“ wartet mit einer ganzen Reihe von preussischen Grenzverletzungen auf. Am 14. September sei von Preußen mittels optischer Instrumente das Gebiet von Czernochow aufgenommen. Am 1. Oktober habe preussische Kavallerie auf der Grenzlinie selbst patrouillirt, am 2. Oktober hätten 7 preussische Offiziere die russische Grenze überschritten und wären bis Wymyslowskaja Rogatka mit Instrumenten und Karten vorgebrungen, um Aufnahmen zu machen. Am 7. Oktober endlich hätten 20 preussische Infanteristen die Grenze, wo, wird merkwürdiger Weise nicht gesagt, zu ähnlichen Zwecken überschritten.

Provinzielles.

Stettin, 5. November. Die längst gewünschte Versorgung unserer Kriegsmarine mit deutscher Butter scheint jetzt endlich in Aussicht genommen zu sein. Bisher wurde in der Provinzialverwaltung unserer Kriegsschiffe der dänischen Butterlieferanten, welche für ihre Waare „Garantie für zweijährige Haltbarkeit“ übernahmen, zu einem sehr wesentlichen Theile der Vorrath gegeben, und so gingen, durch Kieler Zwischenhändler zwar, jährlich 400,000 bis 500,000 M. ins Ausland. Neuerdings ist nun, wie sich die „Danz. Ztg.“ aus Kiel schreiben läßt, das landwirtschaftliche Ministerium in Berlin mit dem landwirtschaftlichen Bereich in Verbindung getreten, in der Absicht, der in den letzten Jahren bedeutend verbesserten deutschen Butter, welche gegenwärtig fast nur ausschließlich in der Hamburger und Bremer Handelsmarine Verwendung findet, auch in unserer Kriegsmarine größere Verdrängung zu verschaffen.

— Für die Lotterie der internationalen Kunstausstellung in München 1883 ist als Ziehungstag nunmehr endgültig der 15. Dezember d. J. festgesetzt. Die Hinausschiebung des Termins wird insbesondere damit gerechtfertigt, daß in Folge der verspätet eingetroffenen Bewilligung des Verkaufs der betreffenden Loose im Königreich Preußen der vollständige Abzug der Loose bisher nicht möglich gewesen ist.

— Das Programm für das erste der drei im Saale der Grünhofbrauerei seitens des Philharmonischen Orchesters aus Berlin unter Leitung des akademischen Kapellmeisters Professor Joseph Joachim unter Mitwirkung hervorragender Solisten stattfindenden Abonnements-Konzerte ist bereits veröffentlicht. Der Solist des ersten Konzerts am 17. November ist kein geringerer als Joachim selbst und zum Vortrag hat er seine unvergleichliche Leistung, das Violin-Konzert von Beethoven gewählt. Das

Bergramm enthält außerdem nur Kompositionen dieses großen Tonkünstlers, so daß wir einen Beethoven-Abend haben werden in der vollendetsten Ausführung: Fersonenture zur Weiße des Hauses, Ouverture zu Coriolan und Symphonie in F-dur. Die Abonnements-Preise sind trotz des kostspieligen Unternehmens, bei dem die künstlerische Tendenz die vorherrschende ist, mäßig gestellt.

Auf Veranlassung des Kultusministers hat das königliche Provinzial-Schulcollegium und die Ministerial-Bau-Kommission in Berlin im verflochtenen Winter in mehreren Gymnasien und sonstigen Lehranstalten Berlins eingehende Untersuchungen über die Beschaffenheit der Luft in den Klassenzimmern angestellt und dabei den Einfluß der Heizung- und Lüftungs-Anlagen prüfen lassen. Die im Centralblatt der Bau-Verwaltung nunmehr veröffentlichten Ergebnisse der Untersuchungen zeigen auf's Klarste, wie dringend notwendig diese Prüfungen waren und welcher Unterlassungssünde sich die Schul-Verwaltungen und Architekten schuldig machen, die es verabsäumen, Schulbauten ohne die erforderlichen Lüftungs-Vorrichtungen herzustellen. In den Klassenzimmern einiger Anstalten liegt der schädliche Gehalt an Kohlensäure, die sich in geschlossenen Räumen durch das Ausathmen der Zuhörer schnell vermehrt, im Verlaufe der Unterrichtszeit auf das Vierfache, ja, auf das Sechsfache derjenigen Menge, welche als zulässige Grenze anerkannt ist, wenn anders der Aufenthalt in solchen Räumen der Gesundheit nicht schädlich werden soll. Andererseits erwies sich in mehreren Anstalten, in denen gute Lüftungs-Einrichtungen vorhanden waren, die Klassenluft während der ganzen Dauer des Unterrichts als normal zusammengefaßt und von gleichmäßiger und guter Temperatur. Selbstredend haben die Untersuchungs-Ergebnisse alsbald dazu geführt, die in mehreren der Lehranstalten vorgefundenen Uebelstände durch Einführung von umfassenden Lüftungs-Vorrichtungen abzustellen. Die hier gemachten Erfahrungen mahnen aber dringend, derartige Prüfungen allgemeiner anzustellen: denn wie mag es in manchen anderen Städten in dieser Beziehung ausfallen, wenn in einem Theile der als vorzüglich ausgeführt und eingerichtet bekannten höheren Lehranstalten Berlins bislang solche Luftverhältnisse geherrscht haben. Bringt doch unsere Jugend eines erheblichen Theil ihres Lebens in der Schulstube zu!

In Folge der Bestimmungen des Artikels 2 des Gesetzes vom 29. Juni 1881 sind den Rechtsanwälten nach Aufstellung der Kostenrechnung in zahlreichen Fällen Mittheilungen zu machen, für welche nur Postgebühren in Ansatz kommen. Die Parteien werden durch die demnächstige Einziehung solcher geringen Portobeträge zur Staatskasse ungleich mehr belästigt als durch die Bezahlung dieser Beträge an den Rechtsanwalt, mit dem sie regelmäßig noch in Abrechnung stehen. Es kommt hinzu, daß in der Mehrzahl der Fälle auch dem Rechtsanwalt selbst daran gelegen sein wird, den Portobetrag bald zu erfahren, um ihn von der Gegenpartei einfordern oder im Wege der Zwangsvollstreckung betreiben zu können. Um diesen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen, ist es erforderlich, den allgemeinen Verwaltungsgrundsatz, daß Postsendungen, welche nicht ausschließlich im Staatsinteresse erfolgen, von den Behörden unfrankirt abzulassen sind, auch den Rechtsanwälten gegenüber in Anwendung zu bringen. Der Justizminister hat deshalb durch eine allgemeine Verfügung vom 25. d. M. die Vorschrift der allgemeinen Verfügung vom 10. Mai 1880, daß Postsendungen an Anwälte von den Zustellbehörden portofrei abzulassen sind, auf die Fälle beschränkt, in welchen die vertretene Partei das Armenrecht genießt und deshalb zur Erstattung der Postgebühren nicht verpflichtet ist.

Die gestern am Stadttheater zur ersten Aufführung gekommene Posse von W. Mannstädt und A. Weller „Die schöne Ungarin“ hat einen durchschlagenden Erfolg errungen. Die mit Witten aller Art stark gespielte Posse erregte unausgesetzte Heiterkeit und wird sich gewiß lange auf dem Repertoire halten. Die Darstellung war von Seiten des Frl. Helmer, sowie der Herren Direktor Schirmer und Wollisch ganz vorzüglich.

Der Postkassierer Wallheiser feierte am 1. November c. sein 25jähriges Jubiläum als Kassierer und wurde ihm aus diesem Anlaß von seinen Kollegen eine sehr hübsche silberne Remontrir-Lafschenuhr mit Rette geschenkt. Der Jubilar vereinte seine Kollegen und Freunde an seinem Ehrentage um sich und ließ die Gesellschaft in heiterster Stimmung bis zum frühen Morgen beisammen. Möge der gewissenhafte und dienstfertige Beamte noch lange seinem Amte nachgehen können.

Landgericht. Strafkammer III. Sitzung vom 5. November. — Unter 2. Mai v. J. ging bei der künft. Staatsanwaltschaft eine mit „Maurermeister Ihm“ unterzeichnete Anzeige ein, daß der Rechtschänder Wille sich wiederholt des Morgens in den Anlagen herum getrieben und dort mit Kindern unzüchtige Handlungen unternommen. In Folge dieser Anzeige wurde die Untersuchung eingeleitet, welche die vollständige Grundlosigkeit der Anschuldigung ergab. Es wurde als Schreiber jenes Briefes der Winkelkassier Ferd. Böcker ermittelt, welcher bereits vielfach vorbestraft ist und auch 3. wegen Betrugs eine 5monatliche Gefängnisstrafe verbüßt. Derselbe gestand auch noch längeren Leugnern ein, daß er den Brief abgeschrieben habe, daß er aber hierzu von dem Materialwaarenhändler Reichert beauftragt worden sei, in dessen Geschäftslokal von einem Unbekannten eine darauf bezügliche Aeußerung gemacht worden sei. Wegen Böcker wurde deshalb Anzeige wegen wissentlicher falscher Anschuldigung erhoben und stand heute

Termin an. Ob derselbe von Reichert zu dem Vergehen aufgefordert war, konnte durch die Beweisaufnahme nicht festgestellt werden, dagegen wurde angenommen, daß es möglich sei, daß im Reichert'schen Geschäftslokal eine auf das Vergehen bezügliche Aeußerung gemacht sei und Böcker deshalb nur wegen Beleidigung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Mon. Gefängnis verurtheilt.

Ein bereits vielfach vorbestrafter Dieb, der Schuhmachergeselle Grumann, welcher erst kürzlich aus dem Zuchthaus entlassen ist, wurde vorgestern wiederum abgefaßt, nachdem er bei dem Schlossermeister Gadow ein vollständiges Sperrzeug (32 Dietriche und Schlüssel) gestohlen hatte.

Die „Pädagogische Rundschau“ warnt die den Lehrberuf erwählende Jugend vor demselben, falls sie körperlich schwach sein sollte. Schwächliche aus dem Seminar kommende Volksschullehrer schaden der von der Schule zu erfüllenden hohen Aufgabe. Die physische Tauglichkeit der Seminaristen müßte daher ärztlich ganz genau und streng untersucht werden. Jünglinge mit schwacher Körperbeschaffenheit las Seminar aufnehmen, diese, dieselben einem frühen Tode zuführen, die Fortschritte des Unterrichts und die Entwicklung des Schulwesens hemmen, große vom Staat übernommene Ausgaben verschwenden. Kränkliche, noch so wissenschaftliche Bewerber müßten von den Ärzten dem Lehrberuf fern gehalten werden.

Schloppe, 1. November. Heute Vormittag fand die feierliche Einführung des bisherigen Kantors Herrn Zemke in das Rektorat der hiesigen ev. Stadtschule statt. Außer den Schülern und Lehrern nahmen der Magistrat und die Schuldeputation an der Feier theil. Dieselbe begann mit dem Liede „Lobe den Herrn, den mächtigen König“. Darauf hielt Herr Pfarrer Kohlbrandt die Einführungsrede. Nach einer längeren Ansprache des Herrn Zemke wurde die Feier mit dem letzten Verse des angefangenen Liedes geschlossen. Das Kantor- und Organistenamt ist von heute an Herrn Lehrer Deblow hieselbst übertragen worden.

Kunst und Literatur.

Die geehrten Leser machen wir auf ein neues Brauchwerk humoristischer Art aufmerksam: Doré's Don Quixote, der, schon in drei Auflagen innerhalb Deutschlands verbreitet, jetzt in einer sorgfältigen, für den Familienkreis bestimmten Bearbeitung von E. v. Wolzogen im Verlage von Schmidt und Sternau zu Berlin von Neuem erscheint. Bekannt ist die Fülle von komischen und phantastischen Situationen, welche dem „Ritter von der traurigen Gestalt“ und seinem wackeren Schildeknappen in diesem klassischen Romane angedichtet werden; Doré, der vor Kurzem erst veröffentlichte berühmte Franzose, war das richtige künstlerische Genie für diese drolligen, übermüthigen und bezaubernden Schöpfungen einer satyrischen Phantasie. Fast jede Seite des ausserordentlichen Romans hat ihn zu einer leichten und geistvollen Zeichnung begeistert, so daß das Werk in seinen beiden Folioebänden über 350, darunter 120 Vollbilder, enthält. [243]

Im Verlage von W. Reclam jun. in Leipzig erschienen soeben als Nr. 1796 der Universal-Bibliothek (Heft 20 Pf.) die beiden Lustspiele von Hans von Reinfels: „Im Regligee“ und „In eigener Schlinge“. Die beiden letzteren Stücke haben hier auf der Elstambühne so sehr gefallen, daß wir zu ihrer Empfehlung nichts weiter zu sagen brauchen. Die erste Blauderei ist inzwischen an 5 großen Bühnen mit nachhaltigem Erfolg gegeben und von über 15 anderen Bühnen zur Aufführung angenommen worden. Ebenso befindet sich der letzte Schwan an verschiedenen Theatern in Vorbereitung. Die Stücke eignen sich vorzüglich zur Aufführung in Dilettantenkreisen und dürfte das Buch daher in der vorliegenden billigen und sauberen Ausgabe dem vielen Freunden und Verehrern des Autors sehr gelegen kommen. Es ist in jeder Buchhandlung käuflich.

Bermischtes.

Die Lebensversicherung mit Gewinn-Anteil scheint allmählich die Lebensversicherung zu fester Prämie, wie sie bis vor einigen Jahren bei den meisten Alltagsgesellschaften noch in Uebung war, vollständig zu verdrängen. Es war ein sehr vernünftiger Schritt, als unsere ersten deutschen Lebensversicherungs-Alltagsgesellschaften das sogenannte gemischte System, d. h. die Theilnahme ihrer Versicherten an ihren Gewinn-Überschüssen, adoptirten, ohne sie mit dem Risiko etwaiger Nachschüsse, wie es im Prinzip der sogenannten reinen Gegenseitigkeit liegt, zu belasten. Die günstigen Folgen dieses Schrittes zeigen sich in den großen Ziffern, in welchen sich der Zugang an neuen Versicherungen bei den deutschen Lebensversicherungs-Alltagsgesellschaften, die ihre Versicherten am Gewinn theilnehmen lassen, im Jahre 1882 wiederum ausspricht. Nach dem jetzt vorliegenden Bericht über die Entwicklung und den Fortschritt der deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften im Jahre 1882 belief sich der reine Zuwachs allein an Versicherungen auf den Todesfall mit Gewinnantheil bei der Germania in Stuttgart auf 17,107,874 M., Victoria in Berlin 8,846,354 - Deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Lübeck 4,126,892 - Berlin'schen Lebensversicherungs-Alltagsgesellschaft 3,908,719 - Preussischen 3,808,163 - Thüringia in Erfurt 2,936,500 - Nordstern in Berlin 2,537,714 - Friedrich Wilhelm in Berlin 1,346,207 - Wieviel gewinntheilhabende Versicherte die Comcordia und die Teutonia haben, geht aus deren Rechenschaftsberichten nicht klar hervor.

Vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus ist es eine erfreuliche Wahrnehmung, daß das Publikum die Vorteile der Gewinntheilnahme bei der Lebensversicherung mehr und mehr würdigt und je mehr Alltagsgesellschaften ihren Versicherten hierin entgegenkommen, um so verbürgter ist ihnen die Zukunft.

(Der Frauen Wacht am Rhein.) Die neueste Nummer des praktischen Wochenblattes „Fürs Haus“ erhebt einen energischen Protest gegen die Anstiege so vieler deutscher Damen, ihre Modewaaren aus Frankreich kommen zu lassen.

Es giebt in Deutschland genug Modehandlungen — heißt es in dem genannten Blatte — die alles Nothwendige und Wünschenswerthe in vortheilhaftem Gewinns, großartiger Auswahl und zu vernünftigen Preisen liefern. Beweisen wir den Franzosen, daß es nicht schwer fällt, uns mit deutschen Waaren anmuthig und dabei stiftsam zu kleiden. Befreien wir uns ein für allemal von dem Aberglauben, daß nur das preiswerthe, schön und modisch, was aus dem Seine-Babel zu uns gelangt! Jede deutsche Frau weise von nun an jedes Jukular zurück, welches ihr von einer französisch-Modewaarenhandlung angeboten werden sollte!

Möchten wir auch in Bezug auf unsere Kleidung das heilige Wort mehr beherzigen: „Uns Vaterland, aus theure schließ Dich an, das halte fest in Deinem ganzen Herzen!“

Es ist kein kleinlicher Kampf, den wir kämpfen. Es spricht aus ihm die Liebe zum Vaterlande. War sie groß genug, um unsere Männer, unsere Söhne und Brüder in den Tod zu schicken, — sollte sie hier versagen?

Sagt Euch los von Paris, stellt Euch auf eigene Füße: Deutschland ist frei, seid es auch Ihr? Auch hier bedürfen wir einer „Wacht am Rhein“ und diese „Wacht“ habt Ihr zu halten, deutsche Frauen!

(Feiertagsvergügen.) Köchin: „Gnädige Frau, es kommt jetzt zwei Feiertage, und da will ich ins Spital gehen.“ — Frau: „So, was fehlt Ihnen denn?“ — Köchin: „Es fehlt mir, Gott sei Dank, nichts, aber ich begehre nun schon seit 8 Jahren regelmäßig meinen Beitrag zum Kronenhaus, und jetzt möcht ich auch einmal etwas haben für mein Geld.“

(In der Instruktionskammer.) General: „Welches Regiment?“ — Soldat: „Drittes Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth.“ — General: „Bataillon?“ — Soldat: „Zweites!“ — General: „Wie heißen Sie?“ — Soldat: „Levyson!“ — General: „Kompagnie?“ — Soldat: „Zu Befehl, Excellenz.“ — General: „Kompagnie?“ — Soldat: „Jawohl, Excellenz, Kompagnie!“ — General: „Ich frage: Kompagnie?“ — Soldat: „Gewiß, Excellenz, Levyson und Kompagnie.“

Telegraphische Depeschen.

Paris, 3. November. Fürst Hohenlohe ist heute Morgen in bestem Wohlbefinden hier eingetroffen und hat die Geschäfte der deutschen Botschaft wieder übernommen. Challeme-Lacour nimmt zur Vorsehung seiner Gesundheit einen neuen Urlaub und reist nächster Tage nach Cannes ab. Inzwischen wird der Konseil-Präsident Ferry, wie schon früher, interimsistisch das auswärtige Amt leiten. In dem heutigen Ministerrath wurden die Instruktionen für den Ober-Kommandanten in Konstantinopel festgesetzt. Mit dem Oberbefehl ist der Admiral Courbet betraut, doch dürfen die Angriffs-Operationen gegen Konstantinopel und Varna erst nach dem Eintreffen der abgesandten Verstärkungen beginnen. — Heute Mittag fand die feierliche Wiedereröffnung der Gerichts-Session statt. In Folge des zeitigen Beschlusses des Kassations- und Appellhofes, in die selbe mit der Abhaltung der traditionellen Messe des Heiligen Geistes, der sogenannten Messe Rouge, einzutreten, wohnten derselben fast die gesamten Richter, die Staatsanwaltschaft und viele Advokaten bei. Der Justizminister Martin Feuillee war nicht anwesend. Das Tagesergebnis ist die Anprache, welche hierbei der Kardinal-Erzbischof Guibert-Paris an das versammelte Gerichtspersonal hielt, und worin er dem letzteren und dem Justizminister dankte, die Messe aufrecht erhalten und dadurch bewiesen zu haben, daß Religion und Justiz zusammen gehörten, und die französischen Richter nichts mit denen gemein hätten, welche aus Frankreich ein Land ohne Gott machen wollten. Den herrlichen Begrüßungs-Reden, welche sodann in den respektiven Sitzungssälen des Kassations- und Appellhofes gehalten wurden, wohnte der Erzbischof seinerseits nicht bei. Unter den augenblicklichen Umständen Angesichts der durchgeführten Reformation des Richterpersonals wird jene Anprache des Erzbischofs, welcher noch niemals bei solcher Zeremonie das Wort ergriffen hatte, lebhaft kommentirt.

Petersburg, 3. November. Oberst Kaulbars ist nach Bulgarien abgereist.

Petersburg, 4. November. Das „Journal de St. Petersburg“ erklärt die Mittheilung des „Gaulois“ von einem Toast, welchem der Kaiser Alexander bei dem Abschieds-Diner für den französischen Botschafter, Vize-Admiral Jaures, ausgedrückt haben sollte, für unrichtig mit dem Bemerkung, daß bei dem Abschieds-Diner überhaupt kein Toast ausgedrückt worden sei, auch sei das Ausbringen eines Toastes bei solchen Gelegenheiten nicht üblich.

Belgrad, 3. November. Durch einen Ulas des Königs wird im Kreise Jaskar wegen Widerstandes gelegentlich der Waffenablieferung der Belagerungszustand proklamirt. General Tschomir Nikolic ist zum Kommandanten und königl. Kommissar des erwähnten Kreises ernannt worden.

Bukarest, 4. November. Wie verlautet, wird der Gesandte in Paris, Perelsdes, ein Ministerportefeuille übernehmen und auf seinem bisherigen

Posten durch den Gesandten in Rom, Balaceanu, ersetzt werden. An Stelle des letzteren soll Stacescu nach Rom gehen.

Weitere telegraphische Nachrichten entnehmen wir dem „Deutschen Mont.-Bl.“:

Wien, 4. November, 10 Uhr 50 Min. Bors. Die hochoffizielle „Montagsrevue“ sagt, es sei bezeichnend für die in Frankreich herrschenden Zustände, daß die Demission des Ministers des Aeußern, Challeme-Lacour, kaum mehr als ein besonders erstes Ereigniß aufgefaßt wird. Challeme-Lacour sei zwar auf der Wahlstatt geblieben, aber seine Person erschöpfe die Verluste der Regierung, die nicht einmal das konventionelle Bedauern über den Rücktritt eines Staatsmannes äußerte, welcher zu den größten Stärken des sogenannten Autoritätskabinetts Ferry gezählt wurde. Möglicherweise könne der Triumph der Regierung nachwieslich bis zum Ende der Session. Die Fahrenflucht Challeme's scheine aber nicht darauf hinzuweisen, daß das Ministerium eine Stellung gewonnen habe. Vielmehr erscheine dasselbe vor dem Stadium einer thatsächlichen Entscheidung bereits diplomatisch gescheitert. Die französisch-chinesischen Beziehungen seien durch die Episode nicht gebessert worden. Frankreich warte, wenn es in Hinterasien weiter schreite, noch anderen Gegenkräften begegnen, als China. Dies sollte Frankreich zur Vorsicht mahnen, die Differenzen mit England nicht zu vermehren. Im politischen Bewußtsein der Nation sei der Gedanke eines Revanchekrieges gegen Deutschland weit populärer als irgend ein anderer, und die öffentliche Meinung werde die Regierung nicht bis zum Ende ihrer Pläne folgen. Auch die europäischen Sympathien würden einem Kriege mit China, der schwer zu vermeiden sei, fehlen. Die parlamentarisch gestellte Stellung Ferry's sei also politisch prekär. Zwischen wirklicher Macht und dem Machtanspruch in Frankreich liege die faktische Nothwendigkeit des siegreichen Kampfes gegen den Radikalismus und die Intrassigenten.

Wien, 4. November. Letzter Blätter publiziren die Aufforderung zur Theilnahme an der Pilgerfahrt nach Rom zur Viktor-Emanuel-Feier, die kommenden Januar stattfinden wird.

Wien, 4. November. Der akademische Senat der Prager Universität beschloß, den Auftrag des Unterrichtsministeriums, gegen Rohling wegen dessen antisemitischer Hefschristen die Disziplinaruntersuchung einzuleiten, mit der Vorstellung zu beantworten, daß der Senat Rohlings Schreibweise prinzipiell verdamme, jedoch gegen ihn einzuschreiten nicht angezeigt erachte, es vielmehr anheimgebe, daß eventuell der Staatsanwalt gegen ihn vorgehen möge.

Wien, 4. November. Das Kronprinzenpaar ist heute Morgen nach Berlin abgereist und wird von dort am Sonnabend zurück erwartet. Die gestrige Rede des Kronprinzen auf der elektrischen Ausstellung findet hier allgemein den lebhaftesten Beifall. In schwungvollen Artikeln feiern die heutigen Morgenblätter dieselbe.

Paris, 4. November. Heute Nachmittag um 2 Uhr findet auf dem Place Malesherbes die Enthüllung des von Doré entworfenen Dumas-Denkmal's statt. Während der Eröffnung wird Dumas' Sohn mit seiner Familie auf dem Kirchhof Montmarre einen Kranz auf dem Grabe Gustav Doré's niederlegen. In sämtlichen Schauspielhäusern spielte man gestern Dumas'sche Stücke; im Theatre francais wurde vor der gesamten Pariser Kritik „Mademoiselle de Belle-Isle“ Abends leider nicht aufgeführt.

Paris, 4. November. Die Kredite für Konstantinopel sollen in nächster Woche verlangt werden und nicht zehn Millionen übersteigen. Es handelt sich nur darum, das Mehr an Kosten zu decken, welche die Unterhaltung der Truppen und Schiffe auf dem Kriegsschauplatz ausmachen; die regulären Kosten liefert das Budget, die Kredite werden pro futuro vom 1. Januar ab gefordert. Es werden Versuche gemacht, die Radikalen, welche für das Kabinett stimmten, mit den übrigen ministeriellen Gruppen zu verschmelzen.

Paris, 4. November. Der Graf von Paris hat dem General Charrette eingeladen, um, wie es im Schreiben heißt, über vergangene und gegenwärtige Ereignisse zu konferriren. Der Prinz hat seine Freunde zur Gründung von Komitees aufgefordert, die sich in den Departements allen Notabilitäten und Einflüssen zugänglich erweisen sollen.

Rom, 3. November. Ein Leitartikel des päpstlichen „Moniteur de Rome“ sagt, daß die Zentrumsparthei in Deutschland mehr denn je auf eine starke Einheit angewiesen sei, weil das neueste Kirchengesetz für jede große Diöcese erfolglos bleiben werde. Kaum hundert Priester dürften zurückbleiben, zumal sie flüchtlich absehbar seien. Kein einziger Bischof sei zurückgeblieben, und schon am 1. April 1884 verliere die Regierung die Vollmacht dazu. Die deutsche Regierung habe erklärt, keine weiteren Zugeständnisse machen zu können. Die Kirche aber könne warten, sie habe Zeit, Gottes Gerechtigkeit mit majestätischer Ruhe abzuwarten.

Rom, 4. November. Auf den 11. November ist in Ravenna ein Sozialistenmeeting angesetzt, die Tagesordnung lautet: „Berathung über Maßregeln, um sich durch Gemeindeversammlungen der Herrschaft in möglichst vielen Gemeindeversammlungen Italiens zu bemächtigen.“ Die Regierung vigilirt jedoch scharf.

Petersburg, 4. November. Herr Gotelow, der Besitzer einer Privat-Gewehrfabrik in Tula, stellte dem Kriegsminister ein neues Gewehr vor, welches angeblich neun Schuß in 15 Sekunden, 36 Schuß in einer Minute schießt. Die eventuelle Veränderung des jetzt hier eingeführten Bedingengewehrs in das neue Gewehr soll ohne besondere Schwierigkeiten möglich sein.

Nach uns die Sündfluth.

72)
Roman
Hans August Künig.

„Sie haben sich also geweiht“, fuhr der Bankier zu Gottfried gewandt fort, „auf meine Pläne und Vorschläge einzugehen, Sie wollen der besoldete Agenten eines amerikanischen Etablissements bleiben, Sie werden niemals weiterkommen, weil Sie nicht den Muth zum Wagen haben. Ihr Gehalt aber reicht kaum als Nadelgeld für meine Tochter aus. Unter solchen Verhältnissen muß ich meine Zustimmung verweigern, wenn ich die Pflichten eines Vaters gewissenhaft erfüllen will, und ich bemerke nochmals, daß ich mit Sicherheit erwarte, Sie werden sich dieser Entscheidung fügen.“

„Wenn Sie das verlangen, so müssen Sie den heiligsten Gefühlen meines Herzens gebieten können“, erwiderte Gottfried, dem das Blut heiß in die Stirne stieg. „Denn aber haben Sie trotz Ihres Reichthums keine Macht! Wenn Hertha meine Liebverwandte, wie ich wohl mit Sicherheit annehmen darf, wenn Sie zufrieden ist mit der einfach bürgerlichen, aber sorgenfreien Existenz, die ich ihr bieten kann, wer darf dann zwischen uns treten? An die Grenze enden auch die Rechte der Eltern, sie dürfen nicht dem Glück des Kindes vernichtend entgegen treten!“

Der Bankier war stehen geblieben, die Schatten auf seiner Stirn waren noch finsterner und drohender geworden.

„Glauben Sie denn, daß meine Tochter glücklich werden könne, wenn auf ihrer Ehe der Fluch ihrer Eltern ruht?“ fragte er. „Hoffen Sie nicht, Hertha zu diesem Schritt bewegen zu können, Sie würden sich bitter getäuscht sehen. Wollen Sie auf den Vorschlag eingehen, den ich Ihnen vorhin gemacht habe, so bin ich auch jetzt noch bereit, meine Versprechungen zu erfüllen und Ihnen weiter zu helfen, denken Sie darüber nach.“

Es ist unethisch!“, fiel Gottfried ihm in die Rede, der zwischen seine Handschuhe wieder an-

gezogen und seinen Hut genommen hatte. „Ich werde mich niemals an einer derartigen Gründung betheiligen.“

„Nun, dann wären wir ja fertig miteinander“, fuhr der Bankier, ihm den Rücken wendend, fort, „meine Dankbarkeit wird Ihnen bleiben, ich hoffe, Sie werden sich auch meine Achtung zu erhalten wissen und sich nun nicht zwischen mich und meine Tochter drängen. Leben Sie wohl und nehmen Sie die aufrichtige Versicherung mit, daß ich bedaure, Ihnen diese Bitte versagen zu müssen.“

Gottfried blickte fragend den Freund an, der ihm durch einen Blick zu verstehen gab, daß es wohl das Beste sei, wenn er sich jetzt entferne; mit einer zeremoniellen Verbeugung verließ er das Kabinett.

„Unverschämte!“ sagte der Bankier flüchtig, sich zu seinem Sofa wendend. „Hätte ich nicht Rücksichten nehmen müssen, würde ich ihm mit anderen Worten die Thüre gezeigt haben.“

Die Thüre wurde bald darauf geöffnet und mit geräuschvoller Miene trat der Doktor Labenburg ein.

„Sie bringen uns schlimme Nachrichten?“ fragte er, ihm die Hand bietend.

„Eine Trauerbotschaft“, nickte der Doktor, „Sie waren allerdings darauf vorbereitet, Sie mußten es sein.“

„Aber so plötzlich hatte ich es nicht erwartet“, unterbrach der Bankier ihn mit gepreßter Stimme. „Denn am Abend noch war keine Verschlimmerung eingetreten, ich wollte gleich hinausfahren, lieber Gott, wie ist es nur möglich.“

„Eine Lungenentzündung“, versetzte Herr Labenburg, „hatte eine Ahnung davon, daß dieser betrübende Fall eintreten könne, indessen bietet er doch den Trost, daß die Heimgegangene nun von ihren Leiden erlöst ist. Hoffnung auf Genesung war schon längst nicht mehr vorhanden.“

„Ja, darin liegt ein Trost“, nickte der Bankier starr vor sich hinstehend, während der Doktor zu Otto trat und auch ihm die Hand drückte. „Wir Alle müssen ja einmal sterben, — wenn nur nicht die Ursache dieses Todesfalles so erschütternd wäre!“

„Das ist es, was stets auf das Andenken an

die theure Mutter einen finstern Schatten werfen wird!“ sagte Otto, mit der Hand die Augen bedeckend. „Wir werden vielleicht manches Bittere, scharfe Urtheil hören müssen und nicht immer diesem Urtheil entgegen treten können.“

„Ach was, laß die Leute schwätzen, wir können ihnen nicht Schweigen gebieten“, fiel sein Vater ihm ins Wort. „Wir konnten jenes Fest geben, und wir haben es, dafür, daß es so kurzweilig endete, darf uns Niemand verantwortlich machen. Wenn b. im Kirchenbau ein Mauer verunglückt, so darf man deshalb doch auch nicht behaupten, die Kirche hätte nicht gebaut werden sollen! Na wir müssen gleich hinaus, Hertha erwartet uns.“

„Ihre Equipage steht vor der Thüre“, sagte der Doktor, „sie bracht mich hierher.“

„Desto besser. Breiten wir uns, Otto! Ich kann leider das Geschäft nicht schliessen“, wandte er sich zu dem Doktor, der am Fenster stand und sinnend in den schneehüllten Garten hinaus schaute, „die Störung würde zu tief einschneiden.“

„Das wird ja Jeder einsehen!“ erwiderte der Doktor trocken.

„Und wer das nicht einsehen will, der muß eben seiner Zunge freien Lauf lassen“, fuhr der Bankier fort, während er seinen Pelzmantel und die Handschuhe anzog, die ein Diener ihm aus dem Vorzimmer gebracht. „Erinnere mich daran, Otto, daß wir bei der Rückkehr bei meinem Schneider vorbeifahren, er muß sofort die Trauer-Äbreen für das Dienstpersonal anfertigen.“

Er nahm aus seinem Schreibtisch ein Päckchen Banknoten, das er achlos in die Seitentasche seines Pelzrocks schob, dann verließ er die Herren das Kabinett und die schimmernde Equipage rollte gleich darauf mit Vater und Sohn fort.

7. Die Vorboten des Sturmes.

Am Tage nach der Beerdigung der Frau Schlichter wurde die Villa geschlossen und Hertha lebte in das Geschäftshaus des Vaters zurück.

Frau Neubr war entrüstet über die Antwort, die ihr Sohn von dem Bankier erhalten hatte, sie theilte dieselbe ohne Rücksicht ihrem Freunde Carlsen mit, als dieser sie einige Tage später besuchte. John Carlsen erwiderte wenig darauf, aber er

sprach später mit Gottfried eingehend über dessen Verhältnisse, und was er im Stillen that, um auch das Glück dieses Menschenherzens zu begründen, erfuhr einweilen Niemand.

So gingen die Dinge ihren Gang weiter. Paul Jammersen lebte mit seiner glückseligen jungen Frau seelenvergnügt von der Reise heim und ärgerte schon am ersten Tage seinen Proostor. Der Bankier gründete und spekulirte unbedröht weiter, ohne auf die Wünsche seiner Kinder die mindeste Rücksicht zu nehmen, und in der Villa Hagedorn lieb das Liebesleben seine süßesten Blüthen.

Die Hochzeit Eugen's und Ellen's war auf Mitte Mai festgesetzt, sie sollte im engen Freundeskreise in der Villa gefeiert werden.

Man hatte bereits mit den Vorbereitungen begonnen, als Otto eines Abends wieder einmal mit Gottfried zusammentraf und dieser den Freund beschwor, ihm eine Zusammenkunft mit Hertha zu verschaffen.

Er sagte ihm, daß er nicht lange mehr in Deutschland bleiben könne, da seine Geschäfte nun bald beendet seien, daß er vor seiner Abreise Gewißheit haben müsse, da er seiner selbst nicht in seine Heimat zurückkehren werde.

Otto nickte gedankenvoll, er befand sich an diesem Abend in seltsam ernster und gedrückter Stimmung.

„Hertha erwidert Deine Liebe“, sagte er, „ich habe offen mit ihr darüber geredet, sie ist unglücklich über die Antwort, die mein Vater Dir gegeben hat. Sie wird Dir das Jawort geben, ich zweifle nicht daran, ob sie aber auch den Muth haben wird, Dich gegen den Willen des Vaters in Deine neue Heimat zu begleiten, das ist eine andere Frage, die ich Dir nicht beantworten kann. Und ich kann auch in dieser Angelegenheit nicht raten, Du wirst das begreifen, ich muß neutral bleiben, wenn nicht später alle Vorwürfe des Vaters mich treffen und mir das Leben verbittern sollen.“

„Gieb mir nur Gelegenheit, Hertha zu sprechen“, drängte Gottfried, das Uebrige sei dann unsere Sache. Ich kann nicht mehr in Euer Haus kommen, ich darf mich nicht der Gefahr aussetzen, daß ich mit beleidigenden Worten hinausgewiesen werde.“

„Kennst Du meinen Onkel den Armenpfleger?“ unterbrach Otto ihn.

Die Selbsthilfe

wird erreicht durch die in sehr kurzer Zeit schon in 12. Auflage erschienene eminent lehrreiche und ausführliche, dabei in leichtverständlicher Weise geschriebene Broschüre „Die Regenerationskur“ nach Dr. Liebau überall da, wo durch Leichtlebigkeit, Schwelgereien, jugendliche Verirrungen, galante Krankheiten, Gebrauch von Jod und Quecksilber das Nervensystem zerrüttet und das Blut verdorben ist. Wohl nur wenige der vielen gegen diese Leiden in Anwendung kommende Methoden, Kuren etc. können sich rühmen, in gleich rascher und sicherer Weise, ohne den Körper nach anderer Seite hin wieder zu schädigen wie, dies so viele Kuren im Gefolge haben, solche überraschend günstigen Resultate erzielt zu haben, wie die auf 40-jährige Erfahrungen beruhende Dr. Liebau'sche Regenerationskur. Die Broschüre, welche über das ganze Verfahren eingehend Aufschluss gibt, ist à 50 Pfg. in O. Spaethen's Buchhandlung, Stettin, Breitestrasse 41/42, stets vorrätig und sei einem Jeden, dessen Dasein durch vorerwähnte Leiden verbittert wird, das Durchlesen dieses Büchleins nahegelegentlich empfohlen.

Börsen-Bericht.

Stettin, 3. November. Wetter trübe und feucht. Temp. + 5° R. Barom. 28° 5". Wind SWB.
Weizen matt, per 1000 Mgr. loco 165—180, per November 178 B., per November-Dezember do., per April-Mai 188—187,5 bez., per Mai-Juni 189,5 bez., per Juni-Juli 191,5—191 bez.
Roggen matt, per 1000 Mgr. loco 141—148 bez., per November 142,5—141,5—142 bez., per November-Dezember do., per Dezember-Januar 143 nom., per April-Mai 149,5—149 bez., per Mai-Juni 150—149,5 bez., per Juni-Juli 151 bez.
Gerste per 1000 Mgr. loco 129—133, feine Brau- bis 170 bez.
Hafer per 1000 Mgr. loco 130—143 bez.
Mehl unverändert, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei M. 65 B., per November 63,5 B., per April-Mai 63,75 B.
Spiritus matt, per 10.000 Liter % ohne Faß 49,5 bez., per November 49,5—49,3 bez., 49,4 B. u. G., per November-Dezember 48,4 bez., per April-Mai 50 B. u. G., per Mai-Juni 50,6 B. u. G.
Petroleum per 50 Mgr. loco 8,2 fr. bez., alte Wance 8,50—8,65 fr. bez.
Landmarkt. Weizen 170—180, Roggen 149—168, geringer 140—148, Gerste 125—146, Hafer 130—145, Erbsen 170—180, Kartoffeln 39—42, Heu 2,50—3, Stroh 27—30.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. wegen vakanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückantwort versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.
Die Redaktion.

Allgemeine deutsche Lutherstiftung.

Diejenigen Herren, welche ihre Beihilfe an der allgemeinen deutschen Lutherstiftung bereits zugesagt haben, ersuchen wir
am Dienstag, den 6. November cr., in der Aula des städtischen Realgymnasiums (Schillerstr. 7), 8 1/4 Uhr Abends,
zu erscheinen, um über die Gründung eines Pommer'schen Hauptvereins der deutschen Lutherstiftung Beschluß zu fassen.
Stettin, 3. November 1883.
Graf Behr-Negendank, Dr. Jaspis,
Oberpräsident, Generalsuperintendent.
Dr. Krummacher, Friedrichs, Karow,
Konfistorialrath, Pastor, Kommerzienrath.
Maff, Schlutow,
Gymnasialdirektor, Reichstagsabgeordneter.

Stettin, den 3. November 1883.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 8. d. M., Abends 5 1/2 Uhr.
Tages-Ordnung:
Erneuerte Vorlage, betreffend die Bewilligung von 650 M. zur Verfertigung der Beleuchtung der Pferdebahnstrecke zwischen Friedrich- und Bellevuestraße. — Vorlage, betreffend die Gewährung von Alterszulagen für die städtischen Beamten. — Mittheilung der Nachweisung der in dem Quartal Juli bis September er. nachgekauften Beträge. — Erneuerter Antrag auf Aufschlags-ertheilung betreffend die Uebertragung der Straßenreinigung und der Regeneinfahrreinigung auf die Zeit von 6 Jahren vom 1. April 1884 ab für jährlich 54000 M. bezw. 9 M. 50 S. pro Wagen für die zehnständige Arbeitszeit. — Antrag des Magistrats auf Vorbeileitung der Neuwahl des zweiten Bürgermeisters. — Bewilligung von 635 M. 40 S. für die Beschaffung von Inventarierstücken im Rathshaus. — Eine Vorlaufsentscheidung. — Zuschlagsvertheilung zur Vermietung der im Erdgeschosse und eine Treppe hoch gelegenen Räumlichkeiten im Hause Frauenstraße 33 auf 3 Jahre vom 1. April 1884 ab für 1925 M. pro Jahr; — zur Vermietung der Böden in den 3 Selbhäusern für die biherige Miete von zusammen 4600 M. pro Jahr vom 1. April 1884 ab, auf 3 Jahre; — zur Vermietung der Renten in den Selbhäusern für die Zeit vom 1. April 1884 ab auf 3 Jahre für die bisherige Jahresmiete von zusammen 9900 M.; und zu der Verpachtung von 38 ar 30 qm Ackerland, belegen am Wege nach Bellevue, auf 6 Jahre vom 1. April 1884 ab für 12 M. 50 S. pro Jahr. — Erneuerter Antrag auf Bewilligung von 1016 M. bezw. Aufhebung des V. trages betreffend den Anschluß des Grundstücks Bitten-Allee 25 an die städtische Entwässerungs-Anlage. — Antrag mehrerer Hausbesitzer, betreffend die Beiseitigung der Ofenklappen. — Nicht öffentliche Sitzung.
Eine Unterstüßungsliste. — Erwählung von mehreren Mitgliedern der Klassensteuer-Schätzungs-Kommissionen. — Wahl der Einkommensteuer-Schätzungs-Kommission pro 1884/85.
Dr. Scharlau.

Im Saale der Grünhof-Brauerei: Drei Abonnements-Konzerte

Philharmonischen Orchesters

(61 Künstler) aus Berlin, unter Leitung des akademischen Kapellmeisters Herrn Professor Joseph Joachim und des Herrn Professor E. Rudorff, sowie unter Mitwirkung hervorragender Solisten.
1. Konzert Sonnabend, den 17. November.
Beethoven-Abend:
1. Fest-Ouverture zur Weiße des Hauses.
2. Konzert für die Violine, D-dur, vorgetragen von Herrn Professor Joseph Joachim.
3. Ouverture zu Coriolan.
4. Sinfonie F-dur.
Abonnementspreis für 3 Konzerte:
1. Parquet 9 M., 2. Parquet 7 1/2 M., Seitenplätze 5 M., Gallerie 2 1/2 M.
Billets zu haben in der Musikalienhandlung von E. Simon, Hofmarktstraße 13.
2. Konzert am 15. Dezember,
3. Konzert am 23. Februar.

Auktions-Anzeige.

Dienstag, den 6. d. Mts. Vormittags 10 Uhr, soll im Materialien-Depot auf dem Stettiner Bahnhofe ein größeres Quantum Material in einzelnen Posten von 250 Kilogramm gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Stettin, den 2. November 1883.
Petzold,
Königl. Materialien-Verwalter.

Gewinnplan der Badener Klassen-Lotterie.

Konzeßionirt durch landesherrl. Genehmigung für den Umfang der preuß. Monarchie u. im Reichs- und in Staaten 5. Ziehung vom 20. bis 27. November 1883
Preis des Loses 10, 50 M. u. Reichssteuerpfeiler

Gewinne	im Werthe	von M.
1 à 60000	60000	60000
1 à 30000	30000	30000
1 à 12000	12000	12000
1 à 6000	6000	6000
1 à 5000	5000	5000
1 à 4000	4000	4000
1 à 3000	3000	3000
1 à 2500	2500	2500
1 à 2000	2000	2000
1 à 1800	1800	1800
1 à 1500	1500	1500
1 à 1200	1200	1200
2 à 1000	2000	2000
3 à 900	2700	2700
4 à 800	3200	3200
6 à 700	4200	4200
8 à 600	4800	4800
12 à 500	6000	6000
16 à 400	6400	6400
20 à 350	7000	7000
30 à 300	9000	9000
45 à 250	11250	11250
60 à 200	12000	12000
80 à 150	12000	12000
100 à 100	10000	10000
150 à 50	7500	7500
250 à 30	7500	7500
402 Gewinne im Gesamtwerthe v. 7450		
8800 Gewinne im Werthe v. à 10 88000		
5000 Gewinne i. Gesamtmt. v. M. 280000		

Bestellungen auf Lose zur 5. Klasse zum Preise von 10 Mk. 50 Pf. nimmt entgegen die Expedition d. Blattes, Kirchplatz 3.

Mattfeldt & Friederichs, Stettin, Bollwerk 36, expediren Passagiere von Bremen nach Amerika

mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd. Alle Auskunft unentgeltlich.

Eisengießerei u. Maschinenfabrik von C. Mentzel & Co., Torgelow i. Pomm., Eisenbahnstation Jagrid, liefert zu enorm billigen Preisen sehr sauberen Guß für Maschinenbauer, fabricirt aus bestem schottischen und englischen Roheisen.

Goldruck-Gemälde und Oelgemälde vorzüglich. bill. b. Kunstverein Concordia, Berlin, Brüderstr. 34. Illustr. Katal. z. Ans. franco.

Etablissement F. Potolowsky, Stettin, Breitestr. 29—30.

Größtes Verlaufs-Musken-Gauß in Deutschland. Verende gegen Nachnahme: Bismar-Musken 4,00, 5,00, 6,00, 7,00, 8,00. Elegante echte schwarze Musken in sauberer Arbeit 3,50, 4,50, 5,50, 6,50, 8,50, 11,00, 13,50. Jede Muske ist mit Klappstülper im Kasten.

Natur-Stunk-Musken 12,00, 14,00, 16,00, 18,00. Barets in 114 Facons 2,00, 3,00, 4,00, 5,00, 6,00, 8,00. Pelztragen zu jedem Maß 3,00, 4,00, 4,50, 5,00, 6,00. Fußstapfen 4,00, 6,00, 8,00.

Regenschirme verende ich: Zonella-Regenschirme 1,50, 2,00, 3,00, 4,00, 5,00. Halbseidene mit feinen Stöcken 5,00, 6,00, 6,50. Rein seidene auch mit Elfenbeinstöcken 6,50, 7,50, 9,00, 11,00, 12,00. Alles Nichtkonvenirende tausche gerne um. Der Verandl geschieht sofort in Gratis-Verpackung.

Steinkohlen,

pa. engl. u. schlef. Maschinen- und Haushaltungs-kohlen, breifach geiebte Anthrakiten, Roßs, beste Ofen- und Backglanz-Braunkohlen (Fortchrittgrube), Briquettes und Universal-Kohlenanzünder, wovon bei Abnahme 1/4 Last Kohlen 1 Paquet gratis gebe, sowie

Bartenthiner Torf

vom Baron v. Puttkamer'schen Moore offerirt aus bestem Rohm, um schnell zu 1 schen, billigst. A. F. Waldow, Silberwiege. NB. Bestellungen nimmt Herr Kaufmann Th. Heyn, Königsbörsepassage, für mich an und übermittlekt mir dieselben sofort per Telephon.

Komplette lange Pfeifen

mit echtem, wohlriechendem Weichselroß und weit gehobelter Kernspitze, 36" lang, per Dbd. M. 18, goldstein, per Dbd. M. 24, halblange M. 16, mit Hornabguss M. 48, unecht M. 9. Für sämtliche Pfeifen beste Garantie und nehme Nichtkonvenirendes zurück. Probe 1/2 Dbd. wird abgegeben, bei Dbd. sende franco. Verandl im vorigen Jahre 8000 Dbd. Düsseldorf Pfeifenfabrik von M. Schreiber.

Nothe Rathenower Dachsteine, Dachfalziegel, Firten, Mauersteine, Klinker, Drainröhren, Dachschiefer, Platten etc. offerirt vom Lager und auf Lieferung Reinhold Schultz, Stettin, Molkestraße 2.

„Ja, ich bin mit ihm befreundet, ich besuche den alten, einsamen Mann häufig, er sieht das gerne, und mich drängt's, ihm die Güte zu vergelten, die er meiner Mutter bewiesen hat.“

„Gut, Du sollst Hertha morgen gegen Abend dort antreffen. Sie hat den Dadel längst besuchen wollen, aber in ihrer eigenen trüben Stimmung fürchtet sie, ihm eine schlechte Gesellschaft zu sein. Ich will ihr sagen, Dadel Heinrich erwartet sie morgen, sie wird dann sicher hingehen. Kennst du Dadel Dein Herzengedächtnis?“

„Ich habe ihm kein Hehl daraus gemacht.“

„Und wie denkt er darüber?“

„Er zweifelt nicht daran, daß Hertha an meiner Seite glücklich wird.“

„Gut, dann wird er Euch zu einer heimlichen Unterredung Gelegenheit geben,“ nickte Otto. „Im Uebrigen glaube ich, daß Du auch ohne diesen Umweg zum Ziele kommen würdest, wenn Du noch einige Zeit Dich gedulden wollest.“

„Ich frage er mit gepreßter Stimme fort. „Die Herlichkeit scheint dem Ende zu nahen, aus Wien sind beunruhigende Nachrichten eingetroffen, man fürchtet dort eine plötzliche Katastrophe, sollte diese eintreten, dann werden wir hier auch nicht verschont bleiben.“

„Bis dahin wird Dein Vater sicherlich seine

Maßregeln getroffen haben!“ sagte Gottfried in spöttischem Tone.

„Nein, nein, es wird so kommen, wie ich es befürchtet habe. Wir sind mit enormen Summen engagiert, die wir bis auf den letzten Pfennig verlieren können. Aber dieser Verlust wäre das Wenigste, wenn nur auf unsern Namen kein Mafel fiele. Auf uns werden alle Vorwürfe und Schmähungen niederregnen, denn unter unsern Gründungen sind viele, die beim ersten Stoß zusammenstürzen müssen, und alle Aktien dieser Gründungen werden dann völlig wertlos sein.“

Otto hatte sich bei den letzten Worten hastig erhoben, er nahm mit kurzem Gruß von dem Freunde Abschied und eilte von dannen, es schien fast, als ob er fürchte, daß man schon jetzt ihm Vorwürfe machen könne.

Aus dieser Aufregung des Freundes erkannte Gottfried deutlich, daß die Vorboten des Sturmes sich schon zeigten und daß der Bankier Schlichter nicht so vorsichtig gewesen war, wie er es zu sein oft behauptet hatte.

Sollte er warten, bis die Katastrophe eintrat, die vielleicht den hochmüthigen Mann von seiner Höhe hinunterstürzte? Es war sehr wahrscheinlich, daß der Bankier dann gerne seine Zustimmung zur Verbindung seiner Tochter mit dem Manne gab,

der ihr zwar keine glänzende Stellung, aber doch eine sorgenfreie Existenz bieten konnte.

Aber diese Katastrophe konnte noch lange auf sich warten lassen, wohl auch ganz ausbleiben, und Gottfried wollte Gewißheit haben.

So trat er denn am Abend des nächsten Tages in das kleine Haus des Armenpflegers und ein freundliches Gefühl durchströmte seine Seele, als sein erster Blick auf Hertha fiel, die, mit einer Handarbeit beschäftigt, dem hageren Manne gegenüber auf dem alten, bequemen Sopha saß.

Er wurde von Beiden mit herzlicher Freude empfangen, der Armenpfleger bot ihm ein Glas Wein und eine Cigarre an, er achtete kaum darauf, er hielt die Hand Hertha's in der seinigen und blühte ihr freudetrunkene in die leuchtenden Augen.

„Wenn Sie wüßten, wie heiß ich mich danach geseht habe, Sie wiederzusehen!“ sagte er mit vibrierender Stimme. „Sie wissen ja, weshalb ich nicht wagen durfte, Sie in Ihrem väterlichen Hause zu besuchen, und nie wollte es mir gelingen, Ihnen an einem andern Orte zu begegnen.“

Ueber des hageren Gesicht des Armenpflegers glitt ein bedeutungsvolles Lächeln.

„Ich werde wohl selbst gehen müssen, um den Wein zu holen,“ brummte er, und da Niemand

daran dachte, ihn zurückzuhalten, hatte er in der nächsten Minute schon das Zimmer verlassen.

Hertha hatte verwirrt die Wimpern geknickt, dunkle Bluth übergoß plötzlich ihr Antlitz, aber sie zog die Hand nicht zurück, die in der Hand Gottfried's ruhte.

„Sie werden mir verzeihen, wenn ich nicht viele Worte mache,“ fuhr er leise fort. „Sie wissen, wie heiß und innig ich Sie liebe, Hertha, wollen Sie mir diese Hand für das ganze Leben anvertrauen? Sie kennen die Antwort, die Ihr Papa mir gegeben hat, mich schreckt sie nicht zurück, ich wage Alles für Sie und mit Ihnen, und wenn es sein muß, werde ich in treuer Liebe ausharren, bis ich Sie heimführen darf.“

Sie schlug die Augen auf, ein Blick voll inniger Liebe traf ihn.

„Ja, harren Sie aus“, bat sie, „zürnen Sie mir nicht, wenn ich die Pflichten des Kindes treu und gewissenhaft erfüllen will. Wir wollen gemeinsam versuchen, die Hindernisse zu beseitigen, vielleicht verzweifelt mein Vater aus seinen Segen nicht länger, wenn ich meine Bitten mit den Ihrigen vereine.“

(Fortsetzung folgt.)

Zieh. 14. Novbr.

75 Pfg. 1. Klasse

Preuss. Schleswig-Holst. Lotterie, der besten dieser Art, offerirt, sowie 5. Kl. Badenloose à 2 Mk. 10 Pfg., Loose à 1 Mk. zur Berliner Architekten-Lotterie, Heilbrunn-Lotterie u. Ste. luer Kirchenlotterie (11 St. gemischt 10 Mk.), Kölner und Ulmer Geldloose, sowie Antheile 2. Kl. Preussischer Staats-Lotterie billigt. (Prospecte gratis.)

G. A. Kascow, Stettin, Frauenstr. 9.

Badener Klassenlotterie.

Haupt- und Schluss-Ziehung

20. bis 27. November 1883.

1 Gew. i. W. v. M. 60,000

1 " " " " " 30,000

1 " " " " " 12,000
1 " " " " " 6,000
1 " " " " " 5,000
1 " " " " " 4,000
1 " " " " " 3,000

ferner 1 à 2500, 1 à 2000, 1 à 1800, 1 à 1500, 1 à 1200, 2 à 1000, 3 à 900, 4 à 800, 6 à 700, 8 à 600, 12 à 500, 16 à 400, 20 à 350, 30 à 300, 45 à 250, 60 à 200, 80 à 150, 100 à 100, 150 à 50, 250 à 30, 3800 à 10, 402 mit zusammen 7450 Mkt.

Im Ganzen 5000 Gewinne im Gesamtbetrage von über eine

viertel Million Mark.

Ganze Originalloose à 10 Mk. 50 Pfg.

Halbe Antheilloose à 5 Mk. 50 Pfg.

Vierteil do. à 3 Mk. offerirt

das General-Debit für Stettin

Rob. Th. Schröder, Schulzenst. 32.

Bei Entnahme von 10 Loosen gewähre ich ein Frei-loos, Wiederverkäufem entsprechenden Rabatt.

Hörwerke.

Drehmaschinen, Schreinviereln, Häufelmaschinen und Ringstrichen, sowie Maschinen und Maschinenwerkzeuge für alle Arten der Holz- und Metallbearbeitung.

Für Gehörleidende.

An Schwerhörigkeit, Taubheit (wenn nicht angeboren), Ohrenschmerzen, Reissen, Verstopfung des Gehörganges Leidende finden durch meinen sehr bewährten „verbesserten Gehörbalsam“ sichere und zuverlässige Linderung und Heilung. Mit Gebrauchsanweisung zu Mk. 3 per Post.

Apotheker Frisoni, Weiskhofen i. Elbf.

Jagdgewehre

empfehle unter Garantie für Dauerhaftigkeit der Rohre und guter Arbeit.

Zentralfener-Doppelflinten von 40 bis 300 M., Leuchtfeuer-Doppelflinten von 32 bis 180 M., Büchsenflinten, Revolver, Floßbüchsen etc. billigt.

Patronenhüllen in guter Qualität per 1000 von Mk. 14.50 an.

Musterliste, alles zur Jagd enthaltende Preisliste franko.

Mein Waffenalbum, 32 Seiten, Mk. 1 franko.

Wilh. Peting,

Waffenfabrikant in Dahme, Provinz Brandenburg.

Die Gewehre des Herrn Wilh. Peting, Waffenfabrikant in Dahme, sind ganz vorzüglich in ihren Leistungen etc. und mit Recht als ein sehr ausgezeichnetes, billiges Fabrikat allen Jägern zu empfehlen.

Hohenbusch, Prov. Sachsen, im August 1883.

Dannenberg,

Königlicher Oberförster.

Pianos

besten Bauart für 510 Mark. Verpackung, Transport bis Bahnstation innerh. 20 Meilen frei. Umtausch gestattet.

Westernmann & Co.,

Berlin, Leipzigerstr. 105.

Haupt- u. Schluss-Ziehung vom 20. bis 27. Novbr. dieses Jahres.

V. Lotterie von Baden-Baden. Fünftausend Gewinne, darunter Hauptgewinne i. W. v.

60000 Mark, 30000 Mrk., 12000 Mrk., 6000 Mrk., 5000 Mrk., 4000 Mrk., 3000 M., 2500 M., 2000 M. u. S. W.

Original-Loose à 10 Mk. 50 Pf.

incl. Reichsstempelsteuer sind zu beziehen durch

A. Molling,

General-Debit, Hannover.

Mit heutigem Tage beginnt für den

Weihnachts-Ausverkauf

wie alljährlich in allen Abtheilungen unseres Lagers

ganz außerordentlich bedeutende Preis-herabsetzung aller Artikel.

Insbesonders beabsichtigen wir einen

gänzlichen Ausverkauf

unseres gesammten Lagers von

Kleiderstoffen

und sind dem angemessen

die Preise auf das außerordentlich Billigste gestellt.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Die Maschinenfabrik u. Kesselschmiede

von

R. Wolf

in

Budau-Magdeburg

baut seit 21 Jahren als

Spezialität:

Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln,

3-50 Pfdtr., fahrbar und für jederlei stationäre Betriebe, als: Sägewerke, Ziegeleien, Mühlen, Molkereien, Förderungen, Gerbereien etc. Ueber 1000 Locomobilen geliefert. — Vielfach preisgekrönt.

Geringster Kohlenverbrauch: bei 10 Pfdtr. Drehlocomobilen 6-7 Ctr. während 10stündiger Arbeit, bei Locomobilen auf Tragfüßen verhältnismäßig noch weniger.

Hornsby'sche Dreschapparate zu Originalpreisen.

Trunksucht

ist heilbar. Gerichtlich geprüfte Atteste beweisen dies. Herr E. A. in B. schreibt: „Im Februar 1881 wandte ich mich an Sie wegen einem Mittel gegen Trunksucht für einen Freund und hat sich das Mittel auf das Glänzendste bewährt, wofür ich Ihnen meinen und des Freundes nebst Familie besten Dank ausspreche.“ Wegen näherer Auskunft und Erlangung des Mittels wolle man sich direkt wenden an **Reinhold Retzlaff**, Fabrikant in Dresden 10 (Sachsen).

Wer reiche Geirath v. 1000 bis 4,000,000 sucht, benutze das Familien-Journal, Berlin, Friedrichstraße 218. Verandt verschloß. Retourporto 65 P. (Marken) erbet. Gelucht ein in der Buchführung und im Desillationsgeschäft bewandelter Mann für sofort. Offerten frankirt Abt. **Rudolf Mosse**, Lübeck, unter X. X. 4.

9000 Mark

sind im Ganzen oder auch getheilt zu 4 1/2 % auf ganz sichere Hypothek auszuliehn. Auskunft ertheilt

B. Albrecht,

Bärwalde i. Pomn.